

Laibacher Zeitung.

N^o. 159.

Donnerstag am 15. Juli

1852.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbjährig 7 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. C. M. Inzerate bis 12 Zeilen kosten 1 fl. für 3 Mal, 50 kr. für 2 Mal und 40 kr. für 1 Mal einzuschalten. Zu diesen Gebühren ist nach dem „provisorischen Geſetze vom 6. November 1850 für Inzerationsstempel“ noch 10 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen.

Ämtlicher Theil.

Se. k. k. apostol. Majestät haben mit allerhöchstem Handbillet vom 25. Juni l. J., dem Minister der Landescultur, Ferdinand Edlen v. Thinnfeld, die geheime Rathswürde mit Rücksicht der Taxen allergnädigst zu verleihen geruht.

Das Ministerium des Innern hat eine bei demselben erledigte Concipistenstelle dem niederösterreichischen Statthaltereiconcipisten zweiter Classe, Adolph Pöhr, verliehen.

Heute wird das XXXV. Stück, IV. Jahrgang 1852, des Landesgesetz- und Regierungsblattes für das Herzogthum Krain ausgegeben und versendet.

Dasselbe enthält unter

- Nr. 217. Verzeichniß der von dem k. k. Handelsministerium unter 8. Juni 1852 verliehenen abschließenden Privilegien.
- Nr. 218. Verzeichniß der von dem k. k. Handelsministerium unter 15. Juni 1852 verlängerten abschließenden Privilegien.
- Nr. 219. Erlaß des k. k. Handelsministeriums vom 19. Juni 1852. Privilegiums-Zurücklegung.
- Nr. 220. Verordnung des k. k. Oberlandesgerichtes für Kärnten und Krain vom 17. Juni 1852, wornach die von Gewerkschaften über Bauerngüter oder Bauernwaldungen abgeschlossenen Kaufverträge vor erfolgter politischer Bestätigung zur grundbuchlichen Einverleibung nicht zuzulassen sind.
- Nr. 221. Erlaß des k. k. Finanzministeriums vom 25. Juni 1852. Bekanntgebung über die mit 1. Juli 1852 erfolgte Aufhebung einiger Schiffsahrtgebühren auf der Donaustraße von der bayerischen Gränze bis Ungarn und auf den Nebenflüssen dieser Stromstrecke.
- Nr. 222. Erlaß der k. k. Statthalterei für Krain vom 26. Juni 1852, betreffend die Erleichterung der Uebernahme von kleinen Subarrondirungsgeschäften.
- Nr. 223. Erlaß der k. k. Statthalterei für Krain vom 27. Juni 1852. Einführung der Fischerei-Karten vom 1. August 1852 angefangen.
- Nr. 224. Kundmachung der k. k. Finanz-Landes-Direction vom 29. Juni 1852, betreffend die Verhandlungen zur Sicherstellung des Bezuges der allgemeinen Verzehrungssteuer für das Verwaltungsjahr 1853 in den Kronländern Steiermark, Kärnten und Krain.

Laibach, am 15. Juli 1852.

Vom k. k. Redactionsbureau des Landesgesetzblattes für Krain.

Von der k. k. Entlastungs-Fondsdirection für Krain sind bis Ende Juni l. J. 258 Stück Schulverschreibungen des Entlastungs-Fondes im Betrage von 179.430 fl. ausgestellt und zur Ausfolgung an die Parteien angewiesen worden.

Nicht minder sind an Haupt- und Verzichts-Quittungen für die Verpflichteten bisher 877 Stück ausgefertigt und an die Verpflichteten hinausgegeben worden, wobei nicht unerwähnt bleiben kann, daß sich insbesondere bei den Verpflichteten des Steuerbezirkes

Neustadt ein erfreuliches Streben zur vollständigen Berichtigung ihrer Entlastungscapitalien kund gibt.

Laibach, am 2. Juli 1852.

Von der k. k. Entlastungs-Fondsdirection für Krain.

Nichtamtlicher Theil.

O e s t e r r e i c h.

Gratz. Die „Gratzer Ztg.“ theilt den nachstehenden Brief des Marburger Emigranten Hrn. E. F. mit, der am 19. April d. J. mit seiner betagten Mutter in Texas anlangte, und sich bisher in San Antonio di Bexar aufhielt. Der Brief ist v. 16. Mai datirt, und an den Vater des nun Amerikamüden jungen Mannes gerichtet:

„Du wirst staunen, in so schneller Zeit schon den zweiten Brief zu bekommen; wenn ich allein wäre, ich hätte nicht geschrieben, ich hätte mich geschämt, jedoch die Mutter dauert mich, ihre täglichen Klagen, ihr Weinen und ihre Drohungen, daß sie, wenn ich nicht die Wahrheit schreibe, solches selbst thun wird, bestimmen mich, Dir, lieber Vater, unverholen die reine Wahrheit zu schreiben. Ich glaube, Du wirst mir vergeben, Du sagtest ja in Gratz und in Marburg: Eduard! mir kommt immer vor, wir werden uns noch ein Mal sehen, wenn es Euch schlecht geht, schreibe mir, Du kannst immer zurückkommen. Die Mutter war sehr krank, wurde aber vor 8 Tagen besser — — — und ich bin zwar seit 6 Tagen von der Gelbsucht befreit, habe gar aber keine Kraft, ich liege zwei Tage im Bette, am dritten stehe ich wieder auf, ich bin mehr Maschine als Mensch; dazu noch unser Klima: wir haben seit acht Tagen in der Früh 19° Wärme, Mittags 26° und Abends 22°; wir schwitzen Tag und Nacht, wie wird es erst im Juni und Juli werden! Im September fangen hier die Krankheiten an, das gelbe Fieber und die Cholera, und unser Doctor sagt, die Mutter und ich werden uns hier nie acclimatiren, die Mutter sei zu alt, und ich hätte schon zu wenig physische Kräfte, wir werden uns einige Monate herumziehen, und dann wird's aus sein. Diensthoten kann man nicht halten, da eine Magd 10 Dollar (21 fl. C. M.) und eine Köchin 15 Dollar (31 fl. 30 kr. C. M.) verlangt. Ich hacke Holz, bin überhaupt Hausknecht, jedoch wie lange ich noch bei meinem Zustande arbeiten kann, weiß Gott. Die Moskito's haben die Mutter ganz verbissen, ich habe bis jetzt nur 26 Stiche und kann froh sein; vorgestern fand ich sogar einen Scorpion von 2 Zoll Länge in meinem Bette, solche sind hier gelb; überhaupt an Schlangen und Ungeziefer fehlt es nicht: wenn man Morgens Fleisch holt, so muß es bis Abends verzehrt sein, sonst ist es ungenießbar. Das Gewicht ist hier ungeheuer klein, ½ Pfund ist bei uns größer, als hier ein ganzes, man kann im Durchschnitte annehmen, daß hier Alles sechs Mal so theuer ist, als bei uns. 1 Pfd. Fische, 791 Stück, kosten 30 kr. W. W., also bei 26 Stück 1 kr.; 3 Pfd. Erdäpfel, 85 Stück, einer so groß, wie unsere Rüffe, kosten 25 C., beträgt 1 fl. 15 kr. W. W.; ein Laibchen Brot, so wie unsere Semmel, kostet 15 kr. W. W., und ist schlecht, so daß ich, so lange ich hier bin, noch keines genossen habe; 1 Halbe verfälschten schlechten Weins 1 fl. 15 kr. W. W., die Eier kosten seit 3 Tagen das Stück 6 kr. W. W., 12 Stück Wäsche, von einer Wäscherin gewaschen,

an Waschlohn 1 Dollar (2 fl. 6 kr. C. M.). Kaffee und Zucker wird der beste aus dem Lande geschickt, wir haben den schlechtesten. Das Wasser ist kalt, mir eckelt vor Wasser, Wein, Bier und Fleisch; ich lebe fast bloß von Milch; o du Paradies! Eine Halbe Del 2 fl. 30 kr. W. W., eine Halbe Essig 36 kr. W. W., 1 Pfund gedörrte Zwetschen 1 fl. W. W.; Citronen und Pomeranzen bekommt man gar nicht, und in meinen Büchern steht, sie wachsen wild. Man sollte Diejenigen streng bestrafen, die Alles so göttlich beschreiben, und selbst die Deutschen, die hier sind, denn Jeder, wenn es ihm auch schlecht geht, Jeder schreibt nach Hause, es gehe ihm gut, Jeder genirt sich die Wahrheit zu schreiben, und freiset so fort. Als Farmer mit 3 bis 4000 Gulden ist nicht fortzukommen, da kein Ausländer die ersten Jahre arbeiten kann. Hat Einer Geld, so zieht er gleich in die Stadt, und legt sein Geld zu 20 bis 30 Procent an, die ganzen Farmergeschichten sind Lustschlösser, ich bin jetzt schon mit mehr als 50 bekannt, Jeder sagt das Gleiche, die Meisten würden gerne fortgehen, allein die Meisten dürfen nicht nach Hause. Heute Früh war ich beim Farmer R., der seine Farm am Eibolle inspicierte; er kam gestern mit dem Fieber nach Hause und sagte mir, daß Alles schlecht steht, daß man kaum ein Drittel von dem Ernten wird, was man gehofft hat; ich gratulire, da wird noch eine Fissole 1 kr. kosten. Im vergangenen Jahre kamen schon Desterreicher hieher, aber nicht Einer blieb; ich glaubte auch immer, in Oesterreich sei es schlecht, man zahle viel, allein jetzt sind meine Augen geöffnet: wir Desterreicher können immer zufrieden sein, wir leben doch in unserem Lande gemüthlich, haben, was unser Herz verlangt, und leben wohlfeil; man lernt erst hier den Werth Oesterreich's kennen; es wäre gut, so Manche herüber zu schicken, daß sie geschiedter werden. Mir kam das zur Vernunft: kommen etwas zu hoch: 4000 fl. C. M. sind beim L.; ich denke wieder nach Hause zu reisen, und zwar über Havre, Paris, Basel, Zürich, Innsbruck und Klagenfurt. — Mir bleiben noch 1800 bis 2000 fl. C. M. welche ich anlegen könnte, und ich würde trachten, bei der Eisenbahn oder sonst wo als Diurnist unterzukommen.“ 2c. 2c.

Wien, 12. Juli. Das wiederholt aufgetauchte Gerücht, daß eine Verschmelzung des Ministeriums für Landescultur und Bergwesen mit einem anderen Ministerium beantragt sei, bestätigt sich eben so wenig, wie jenes in Betreff des Unterrichtsministeriums. Erst kürzlich wurde, wie es bei dem Unterrichtsministerium der Fall war, der besondere Wirkungskreis des Ministeriums für Landescultur und Bergwesen festgestellt. Derselbe umfaßt im Allgemeinen: alle die auf Förderung und Ueberwachung der Urproduction zu ihren verschiedenen Zweigen bezüglichen Maßregeln, dazu auch der Fachunterricht zu rechnen, insbesondere die Leitung der in diesen Bereich fallenden montanistischen Staatsunternehmungen, die Verwaltung der Reichsforste und der dem Ministerium zugewiesenen Staatsgüter.

— Das Handelsministerium hat die Herstellung eines Theiles der Neutraer Straße, von der Eisenbahnstation zu Larnocz angefangen bis zu dem Orte Szabai, mit einem Aufwande von circa 55.000 fl. C. M. genehmigt.

— In Siebenbürgen werden bereits alle Vorbereitungen zum würdigen Empfange Sr. Majestät

getroffen, und es geschieht für Verschönerung von Kronstadt und Hermannstadt, was nur irgend in so kurzer Frist geschehen kann. Die Hospodare der Moldau (Fürst Ghika) und der Walachei (Fürst Stirbei) wollen Sr. Majestät in Siebenbürgen einen Besuch abstatten und in Hermannstadt wurden bereits für den Fürsten Stirbei und ein zahlreiches Gefolge Quartiere bestellt.

— Die in Ungarn bestehenden Tabakcolonien sollen, wie man vernimmt, nach neuen, durch die Organisirung des Landes bedingten Grundsätzen eingerichtet werden.

— In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung der Gesellschaft für Errichtung von Glaszurichtungsanstalten ward beschlossen, Sr. k. k. ap. Maj. für die allergnädigste Theilnahme und Unterstützung dieses für die heimische Industrie so hochwichtigen Unternehmens den allerunterthänigsten Dank darzubringen. Zugleich ward beschlossen, den Herren Ministern des Innern und des Handels, ferner der k. k. landwirtschaftlichen Gesellschaft, dem n. ö. Gewerbevereine, und dem k. Rathe Hrn. Reuter, dem unermüdblichen Apostel der Glaszurichtungsindustrie, den Dank der Gesellschaft auszusprechen.

— Mehrere geachtete Ingenieure haben ihre Stimme erhoben gegen die von der Regierung beabsichtigte Umwandlung der unterirdischen Telegraphenlinien in oberirdische, und es dürfte nächstens dieser Gegenstand im Ingenieurvereine zur Sprache kommen. Es wird namentlich bemerkt, daß, wenn nicht verfälschte, sondern echte Guttapercha zum Ueberziehen der Drähte verwendet und der Draht tief genug gelegt wird, derselbe den Einwirkungen der Luft widerstehe, und der Telegraph eine Sicherheit biete, mit der sich der überirdische nicht vergleichen könne, was schon durch die allgemeine Praxis in England dargethan sei. Die vorgekommenen Störungen seien auf Rechnung der Nachlässigkeit beim Legen der Leitungsdrähte zu setzen.

— Den Antrag der großbritannischen Regierung, einen Congreß nach London einzuberufen, um die notwendigen Bestimmungen wegen gleichmäßiger Behandlung der Geldmünzen festzusetzen, haben bereits mehrere Mächte angenommen, unter welche, wie man aus London schreibt, besonders Frankreich, Dänemark, Schweden, Spanien, Portugal u. s. w. zählen. Nach Deutschland dürften die Einladungen erst abgehen, und schon von den genannten Großmächten unterzeichnet sein. Der Congreß wird seine Thätigkeit erst im November beginnen; es ist jedoch ein statistisches Bureau mit den nöthigen Vorarbeiten bereits beauftragt.

— Aus Prag wird berichtet, daß die Subscriptionzeichnungen für die projectirte Gründung einer Waren- und Productenhalle rasche Fortschritte macht, und die erste Generalversammlung der Actionäre schon in den nächsten Wochen erfolgen wird.

— In Prag wurde das Gasthaus „zu den drei Schwalben“ von der Behörde gesperrt, weil, wie es heißt, der Gastgeber sich beharrlich weigerte, israelitische Gäste zu bedienen.

— Se. Em. der Hr. Cardinal-Erzbischof Fürst Schwarzenberg hat angeordnet, daß in jenen Kirchen Prag's, in welchen bis jetzt nur in deutscher Sprache gepredigt wurde, nun reihenweise auch böhmische Predigten gehalten werden sollen.

— Dieser Tage wurden bei Zakrocym in dem Flusse Narud, 4 Meilen von Warschau, die Reste eines Mannuths zufällig entdeckt. Diese Merkwürdigkeit wird nächstens in das Museum nach Warschau befördert werden.

* Bei dem Umstande, daß die Finanzverwaltung beabsichtigt, mit der Unternehmung der Wien-Bloggauer Eisenbahn ein Uebereinkommen zum Behufe der Erwerbung derselben zu treffen, dürfte es von Interesse sein, die statistischen Verhältnisse derselben einer kurzen Beleuchtung zu unterziehen. Das Privilegium derselben hat für die Dauer von 50 Jahren Geltung. Die dafür aufgewendeten Bankosten betrugen bis zum Jahre 1850 11,366.307 fl. C. M., die Einrichtungskosten, namentlich für Locomotive, Personen- und Lastwagen 2,910.000 fl. C. M. Zur Deckung dieser Anlagen diente die Einzahlung auf 25.000 Actien, à 500 fl., im Betrage von 12,500.000 fl. C. M. Ferner ein 5procentiges Anlehen pr. 2,147.500

Gulden C. M., und eine schwebende Schuld (Trattenconto) pr. 738.187. Das Erträgniß der Maschinenfabrik betrug in dem genannten Jahre 104.607 Gulden C. M. In den Reservefond wurden bis dahin 240.649 fl. C. M. hinterlegt. Die von der Unternehmung emittirten Actien verzinsen sich mit 6 Procent. Bei der Feststellung eines angemessenen Ablösungspreises sind neben dem Tagescurse dieser Papiere vorzugsweise obige Daten in Erwägung zu ziehen.

* Für die Industriellen Oesterreich's dürfte es nicht ohne Interesse sein, in Erfahrung zu bringen, daß für ihre Erzeugnisse in dem gewerb- und maschinenreichen England eine sehr ergiebige Absatzquelle offen steht. Dieß gilt vornehmlich für jene, zu deren Bearbeitung mehr die Menschenhand als die Maschine in Anspruch genommen wird, wozu zu rechnen sind! ein großer Theil der Nürnberger Waren, ferner Cartonage-, Leder- und Drechslerarbeiten, Stickerien u. dgl. Nach Berichten österreichischer Handelsagenten, welche Niederlagen von derlei Wiener- und böhmischen Erzeugnissen in London und Liverpool halten, ist der Absatz dieser Artikel ein sehr befriedigender, und es wird hierbei ein Preis erzielt, welcher jenen des Einkaufes in den Wiener- und böhmischen Fabriken um 50—80 pCt. und auch darüber übersteigt. Ein besonders guter Absatzort für Brief- und Sigarrentaschen, Meerschammpfeifen ordinärer und mittlerer Sorte, Porcellan- und Massapfeifen, Pfeifenröhre, Tabakshalter u., dann für Peitschen, Spazierstöcke und kleinerer Luxusgegenstände, Regenschirme, Männerhemden und Schuhmachererzeugnisse (mit Ausnahme der lackirten) ist Liverpool der Hauptumschlagplatz der Auswanderer, die sich vor ihrer Abfahrt mit derlei Gegenständen zu versorgen pflegen. Es dürfte deßhalb wohl angezeigt sein, daß man den Versuch anstelle, den genannten und ähnlichen Erzeugnissen unserer Industrie in England durch Errichtung von wohlaffortirten Niederlagen einen verstärkten und regelmäßigen Absatz zu verschaffen.

* Laut den Mittheilungen der k. k. Direction der administrativen Statistik betrug im Jahre 1850 die Zahl der im Umfange des gesammten Kaiserstaates, mit Ausnahme Ungarns, bestehenden Fabriken 7381, der Webstühle 256, der Großhandlungen 1191, der Warenhandlungen und Niederlagen 53189, der Gewerbe 1,901.089, und der besonderen Beschäftigungen 86.439. Die Zahl aller Industrieunternehmungen und beziehungsweise der an ihrer Spitze stehenden Unternehmer betrug demnach im J. 1850, mit Ausnahme Ungarns, die Zahl 2.029.480. Will man bezüglich Ungarns eine der Wahrscheinlichkeit nahe kommende Ziffer ermitteln, so multiplicire man nach Maßgabe der Bevölkerungsverhältnisse die für Siebenbürgen entfallende summarische Ziffer von 65.711 mit 3, so ergibt sich die Ziffer 197.133, welche zu 198.000 abgerundet, die obige, nur mit Ausnahme Ungarns, ermittelte Hauptziffer zu der mutmaßlichen Gesamtziffer von 2.227.480 erhöht.

* Das zu Hamburg erscheinende „norddeutsche Portfolio“ bringt in seiner Nummer vom 6. Juni l. J. folgenden beachtenswerthen Aufsatz: „Die Entwicklung der allgemein politischen Zustände in Deutschland seit Beginn des laufenden Jahrhunderts steht mit der Geschichte der deutschen Handelspolitik — vice versa diese mit jener — in einem leicht nachweisbaren Zusammenhange. Der preussische Entwurf der Bundesacte vom 13. September 1814 enthält den bezüglichen Vorschlag: „Man soll suchen, allgemeine nützliche Einrichtungen und Anordnungen zum Wohle des Ganzen herzustellen, als z. B. ein allgemeines Gesetzbuch, gleiches Münzwesen, eine zweckmäßige Regulirung der Zölle, des Postwesens, Beförderung und Erleichterung des Handels und wechselseitigen Verkehrs.“ Allein noch schärfer hebt diesen Gesichtspunct der österreichische Entwurf vom December desselben Jahres hervor, worin unter Anderem beantragt wird, die Bundesstaaten sollten ihren Unterthanen gemeinschaftlich garantiren, für die Freiheit des Handels und Verkehrs, sowie der Schifffahrt im Innern des deutschen Bundes durch die Bundesgesetze vorzusorgen. Ein späterer, zwischen Oesterreich und Preußen vereinbarter und zur Vorlage gebrachter Entwurf vom 23. Mai 1815 enthält unter Ar-

tikel 17 den Antrag: „die Bundesglieder behalten sich vor, auf der ersten Bundesversammlung für die Freiheit des Handels und Verkehrs zwischen den deutschen Staaten die zweckmäßigen Anordnungen zu treffen. Auch in Artikel 108—116 der Wiener Congreßacte wurde die Verpflichtung der deutschen Regierungen ausgesprochen, alles auf die Schifffahrt Bezügliche gemeinsam zu ordnen, und zwar auf der Grundlage der größtmöglichen Freiheit für Handel und Verkehr der contrahirenden Staaten.“ So sehr hatte die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit eines engeren Aneinanderschließens aller Einzelstaaten zu einer Gesamtheit, in welcher 3000 Meilen Zollgränzen im Binnenlande fallen sollten, bei den deutschen Regierungen selbst gefestigt, daß noch auf den Karlsbader Conferenzen der badische Minister von Versteff einen Antrag, betreffend den freien Verkehr und Handel unter den deutschen Bundesstaaten, stellen konnte, und dabei namhafte Unterstützung fand.

* Der „Telegraph“ meldet zwei Ereignisse von namhafter Wichtigkeit. Das belgische Ministerium hat seine Entlassung eingereicht; folgergestalt ist der Sieg der katholischen Partei, welche den Ideen der Erhaltung und des ununterbrochenen, consequenten energischen Widerstandes gegen die überfluthenden revolutionären Tendenzen auf ihr Banner geschrieben hat, ein vollkommener geworden. Die unaufhaltsame Bewegung, welche sich überall auf dem weiten Festlande kundgibt, und darin besteht der Grundsatz der Erhaltung und das Princip der Autorität zu stärken, hat nunmehr auch Belgien ergriffen; das Ministerium, welchem seine ehelichsten Gegner vorwarfen, die Geschichte des Landes auf den jähen Abhang der Umwälzung geleitet zu haben, ist vom Platze gewichen, und allem Anscheine nach werden Männer von anderer, entgegengesetzter Richtung ihre Stelle einnehmen, und durch weisen Rath und unverdrossene That, durch consequentes Festhalten an dem Grundsatz, daß eine Verfassung nur dann eine Wahrheit sein kann, wenn alle Theile derselben geachtet, und nicht bloß deren demokratische Elemente einseitig entwickelt werden, das Land vor gewagten Experimenten und unheilvollen Erschütterungen bewahren.

Eine weitere Kunde, unerfreulicher Art, ist der Vortheil, welchen die Whigs bei den bisher bekannt gewordenen Parlamentswahlen in England davontrugen. Uebrigens können wir die bisherigen Ziffern noch durchaus nicht als maßgebend ansehen. Während sie durchweg den städtischen Bezirken angehören, wo aus begreiflichen Gründen die Freihandelspartei überwiegt, sind die Grafschaftswahlen noch im Rückstande, bei welchen die Interessen des Landbaues hoffentlich in den Vordergrund treten werden. Erst nach dem Ausfalle derselben wird ein Urtheil über die Folgen und die Tragweite der vor sich gehenden Parlamentswahl möglich sein.

* **Ofen, 12. Juli.** Gestern hat die Enthüllung des Henzi-Denkmales im Beisein Sr. Maj. des Kaisers zu Ofen Statt gefunden. Die heldenmüthige Vertheidigung Ofens im J. 1849 bildet eines der schönsten Momente der ungarischen Kriegsgeschichte. Es war eine jener glänzenden unsterblichen Waffenthaten, die selbst des Griffels der Geschichte entbehren können, die im Munde des Volkes und in den Traditionen der Heere fortleben. So lange ein österreichisches Herz schlägt, so lange es eine österreichische Armee gibt, so lange die kaiserliche Fahne weht, so lange wird die Erinnerung leben an Henzi und seine Streikgenossen. General Henzi hat durch seinen Heldentod nicht bloß seinen Namen und das Ansehen der österreichischen Armee verherrlicht, sondern auch dem Staate, für welchen er sich opferte, einen unschätzbaren Dienst im entscheidendsten Augenblicke geleistet. Mit Recht ward daher sein unvergeßliches Andenken in einer eben so glanz- als würdevollen Weise gefeiert. Die hervorragendsten militärischen Größen des Reiches versammelten sich am Grabe des Gefallenen und an jener Stätte, die bestimmt ist, sein Denkmal kommenden Geschlechtern zur Bewunderung, zum Danke aufzubewahren. Der Monarch legte sichtlich Werth darauf, bei der feierlichen Enthüllung des Monumentes zugegen zu sein. Er zeigte damit, wie hoch er seine treuen Diener auszuzeichnen liebt, und feierte zugleich bei diesem

Anlasse das erhebende Princip, welches Oesterreich gerettet hat, das Princip der Treue, der Ehre, der Standhaftigkeit seiner herrlichen Armee. Der Ernst und die Bedeutung dieses Festes mußten Jedermann klar sein, welcher ein Zeuge der verhängnißschweren Begebenheiten der letztverfloffenen Jahre war.

Udine, 11. Juni. Die Freude über die Nachricht, daß S. M. die schnelle Ausführung der Eisenbahnarbeiten zwischen der Livenza (Savile) und dem Tagliamento (San Vito) befohlen habe, wurde hier durch die Mittheilung getrübt, daß vom Tagliamento an die Eisenbahn nicht über Udine, sondern nach Parma geleitet werden, und die Hauptstadt der Provinz, welche in so reger Verbindung nach allen Seiten hin ist, bei der Treviso-Küstenländischen Bahn unberücksichtigt bleiben soll. Das hiesige Municipium, wie unsere Handelskammer, hegen deshalb gerechte Besorgnisse und schicken sich an, dem h. Ministerium die Nachteile, welche hieraus unserer Stadt erwachsen würden, auseinander zu setzen. Udine würde in der That, wenn es von der Eisenbahn ausgeschlossen bliebe, seinem Verfall entgegengehen, da sich alsdann natürlicher Weise alle Interessen der Provinz in San Vito concentriren würden.

Udine's Wichtigkeit ist aber durchaus nicht außer Acht zu lassen. Hier strömen die über Pontafel und Cividale kommenden Frachten zusammen, hier ist der Mittelpunkt des Handels aller Hügellandschaften, wie Faedis, Tarcento, Tricesimo, Gemona, Buja, S. Daniele u. a. — In Udine sind beständig 1500 Schüler aus der Provinz, welche häufig die Besuche ihrer Aeltern erhalten. Udine ist der Mittelpunkt des Seidenhandels, es hat bedeutende Gärbereien, eine Zuckerfabrik, Hanf- und Baumwollspinnereien und von hier aus werden die 21 Bezirke der Provinz verwaltet. Hier leben die bedeutendsten Besitzer, deren Güter in ganz Trient verbreitet sind. Durch alle diese Vorzüge ist auch der Personenverkehr weit bedeutender, als in irgend einem andern Orte der Provinz. Bliebe nun die Eisenbahn fern, würde alle Bewegung sich nach Pordenone und S. Vito hinziehen, Udine aber einen harten Stoß erhalten, von dem es sich schwer erholen könnte. Andererseits entsteht auch durch die Leitung über Palma kein wesentliches Ersparniß; wir glauben demnach die Hoffnung nähren zu dürfen, daß die Vorstellungen unseres Municipiums und der Handelskammer Berücksichtigung finden werden.

Deutschland.

Berlin, 10. Juli. Ein Ereigniß von Wichtigkeit, den vielfachen über die jetzt in Baden verfolgte Politik verbreiteten Nachrichten gegenüber, ist die bevorstehende Ankunft des Prinz-Regenten Friedrich in unserem Hoflager. Man wird daraus entnehmen, daß die Verhältnisse unseres Hofes zu Baden, und wir fügen hinzu: auch noch zu andern süddeutschen Höfen, von ganz anderer Art sind, als sie meistens geschildert werden. Prinz Friedrich von Baden trifft wahrscheinlich morgen hier ein und wird einige Tage in Potsdam verweilen.

Wir haben hervorgehoben, daß eine Entscheidung in der Zollfrage kaum vor dem nächsten Monat zu erwarten sein möchte. Zur Beurtheilung der allgemeinen Sachlage wird dem hinzuzufügen sein, daß die süddeutschen Staaten, welche auf die Garantiefrage das Hauptgewicht legen, abwarten wollen, bis zwischen ihnen und Oesterreich ein specieller Abschluß über die Garantie erfolgt ist, ehe sie Preußen gegenüber eine bestimmte Erklärung abgeben, daß ferner Preußen keineswegs bloße Zusicherungen, sondern bindende Erklärungen für die Genehmigung des Septembervertrags, resp. dem Verbleib im Zollverein, verlangt, ehe es dem Wunsche nachgibt, mit Oesterreich in Verhandlungen wegen des Handelsvertrages zu treten, und endlich, daß es außer Zweifel ist, daß sich Hannover wie Oldenburg unter allen Umständen an den Septembervertrag gebunden glauben. — Das Verlangen nach Ferien für die Zollvereinsconferenzen scheint in den Hintergrund zu treten.

— Die Amtsentsetzung des Professors Rees von Sennebeck zu Breslau, welche durch Urtheilsspruch des Disciplinarrathes gegen ihn verhängt worden

ist, ist vom preussischen Staats-Ministerium bestätigt worden.

— Die bisherigen Baukosten für die Bundesfestung Rastatt belaufen sich auf nahezu 8 Mill. fl., die Ausrüstungskosten auf 852.000 fl.

Italien.

Genua, 10. Juli. Die Unterhandlungen mit Rom sind gescheitert. Die Curie bezeichnete als *conditio sine qua non* der Weihe der neuen Bischöfe die Zurücknahme des Saccardischen Gesetzes, worauf die piemontesische Regierung nicht eingehen wollte. Monsignor Charvaz hat demnach vor der Hand keine Hoffnung auf die erzbischöfliche Mitra.

Frankreich.

Paris, 9. Juli. Der „Moniteur“ setzt in seinem halbamtlichen Theil auseinander, weshalb er nicht öfter die Ausschlußgutachten über die dem Senat vorgelegten Gesetze veröffentlicht. Obgleich dieselben stets in wohlwollenden Ausdrücken abgefaßt gewesen sind, wie der „Moniteur“ versichert, so scheint es doch, daß sie zuweilen die constitutionellen Befugnisse des Senats überschritten haben, indem sie nicht nur die formelle Verfassungsmäßigkeit, sondern auch den innern Werth des betreffenden Gesetzes an sich einer Beurtheilung unterwarfen. Der Schluß dieser Auseinandersetzung sieht ganz wie eine nachträgliche sanfte Zurechtweisung aus: „Die Würde des Senats selbst“, heißt es dort, „fordert, daß eine derartige Prüfung nicht Statt finde, da ihr keine Discussion folgen kann und das Votum nur durch die Formel ausgedrückt werden kann: Der Senat widersteht sich oder widersteht sich nicht der Verkündung des Gesetzes.“

Die Generale Schramm, früher Kriegsminister, de Castellane, Oberbefehlshaber von Lyon, Leroy de St. Arnaud, gegenwärtig Kriegsminister, und Magnan, Oberbefehlshaber in Paris, sollen bei Gelegenheit der Feste des Monats August zu Marschällen von Frankreich ernannt werden.

In Boulogne bei Paris hat der Polizeicommissär von St. Cloud bei einem Bleicher eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Bücher, Papiere und Broschüren wurden mit Beschlag belegt und der Bleicher, der Theilnahme an einem Complot gegen die Sicherheit des Staates angeklagt, wurde verhaftet und nach der Polizeipräfectorat abgeführt. Diese Angelegenheit scheint mit dem Complot der Rue de la Reine Blanche nicht in Verbindung zu stehen.

Spanien.

Das in Sevilla erscheinende Journal „la Paz“ vom 29. Juni meldet:

Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Ferdinand Max von Oesterreich ist auf dem Dampfschiffe „Teodosio“ diesen Morgen nach Cadix abgereist, und wird sich übermorgen auf der schönen österreichischen Dampffregatte „Volta“ einschiffen, um nach den Maderischen Inseln abzufegeln; die in diesem Augenblicke herrschende große Hitze hat Se. k. Hoheit verhindert, die Reise nach Cordova zu machen, wo er die Cate-drale zu sehen wünschte. Im Laufe des Abends ritt er in Begleitung seines Adjutanten, Grafen von Grenneville und eines andern Officiers durch die Straßen und Spazierplätze der Stadt. Sie waren sämmtlich sehr einfach gekleidet, da der Prinz das strengste Incognito zu bewahren wünschte.

Großbritannien und Irland.

London, 9. Juli. Bis jetzt sind 156 Liberale und 81 Ministerielle gewählt. Ueber die Hälfte der letzteren gehört zu jenen Conservativen, welche sich offen gegen eine Rückkehr zum Getreideschutzzoll aussprechen. Die Regierung hat ungefähr 18 neue Eise gewonnen und 10 alte verloren. Fünf bis sechs Plätze hat sie den Peeliten abgerungen. Tories und Ultraliberale machen den Epigonen Peels den gleichen Vorwurf, sie seien weder Fisch noch Fleisch, während die Geschlagenen ihren Fall einfach dem hoffentlich bald verhallenden No-Popery-Geschrei zuschreiben. Als auffallend wird bemerkt, daß Lord Mahon und Mr. Cardwell, die literarischen Testamentsvollstrecker Sir R. Peel's, an einem und demselben Tage aus dem Sattel gehoben wurden.

Daß Mr. M. Gibson und Mr. Bright in Manchester mit großer Majorität gewählt wurden, bedarf kaum der Erwähnung. — In Carlisle flogen gestern zahllose Hände für Sir J. Graham und Mr. Ferguson in die Höhe; der conservative Mr. Hodgson aber verlangte einen Poll. Sir J. Graham hielt eine seiner bedeutendsten Reden, aus der wir, da sein Glaubensbekenntniß Niemanden fremd ist, nur erwähnen, daß der alte Peel sich einen „gewesenen Peeliten“ nannte. Er werde sich in Zukunft an keine Partei binden, sondern als unabhängiges Mitglied des Unterhauses, oder in jeder andern Stellung, zu der ihn die Krone berufen sollte, seine Pflicht thun. Diese Anspielung auf die Möglichkeit eines Ministeriums Graham wurde vom Publicum mit Beifall aufgenommen.

Die Wahlen in Schottland beginnen am kommenden Montag, und werden vor Ende Juli beendet sein.

Dublin, 8. Juli. Heute beginnt im ganzen Lande die unmittelbare Wahlbewegung. Aus 23 Orten haben wir bereits Nachrichten, aus denen aber nichts Gewisses zu schließen ist. Ueberall Meetings, Demonstrationen und stellenweise Raufereien. Aus Limerick schreibt man von gestern: Tausende von Menschen drängen sich vor den Comitéhäusern der gegnerischen Candidaten. Vor denen der H. D'Brien und Potter flammen Theerfässer, während Mr. Russell's Freunde sich in starker Schlachtdrängung aufstellen. Russell ist ein liberaler Protestant, vor 14 Tagen war er noch populär. Seit den Unruhen in Stockport aber hat der katholische Clerus beschlossen, nur katholische Candidaten zu begünstigen. Der katholische Bischof, Dr. Ryan, hält sich neutral, und soll sogar die Tactik seines Clerus mißbilligt haben. — In Westport machte sich am Samstag die gereizte Stimmung des Volkes in einem thätlichen Angriff auf einen Sprößling des adeligen Hauses von Mayo Luft. Der junge Aristocrat wurde mit Roth- und Steinwürfen begrüßt, bloß, weil man ihn in der Gesellschaft eines Derby-d'Israelitischen Candidaten gesehen hatte.

Der „Telegraph“ meldet aus Dublin, 8. Juli, Abends 7 Uhr: Am Postgebäude, in Brittainstreet, ist eine Wahlrauferei; ein Polizeimann, wahrscheinlich tödtlich, verwundet.

Wigan, 9. Juli, um halb 1 Uhr. (Wigan ist in Lancashire.) Zwischen Orangisten und Katholiken ist eine Rauferei der gefährlichsten Art ausgebrochen. Nach Breston ist um Militär geschickt. Zwei Trupp Infanterie angekommen. Sehr viele bewaffnete Tumultuanten verhaftet.

Neues und Neuestes.

Telegraphische Depesche an Se. Excellenz den Herrn Feldmarschall-Lieutenant v. Kempen in Wien.

Ofen, 12. Juli, 12 Uhr Nachts. Heute Vormittags geruhten Se. k. apostol. Maj. Audienzen zu erteilen und hierauf einige öffentliche Anstalten zu besuchen. Abends besuchten Se. Maj. das ungarische Theater und verweilten daselbst durch drei Acte der Oper, worauf die Bürgerschaft von Ofen und Pesth einen großartigen Fackelzug darbrachte.

Telegraphische Depeschen.

— **Berlin**, 12. Juli. In der heutigen Sitzung des Obertribunals ist Hassenpflug freigesprochen worden.

— **London**, 11. Juli. Gladstone und Inglis sind für die Universität Oxford wieder gewählt worden.

— **Canton**, 22. Mai. Die amerikanische Flotte unterhandelt mit Japan.

— **Bombai**, 8. Juni. General Campbell bestand mit 4000 Mann und 10 Kanonen mehrere Gefechte, zerstörte einige feindliche Forts, verbrannte die Saaten, und trieb die Feinde in die Flucht.

— **Rangun**, 26. Mai. Am 19. Mai erstürmten die Engländer das birmanische Fort Baso-sin; die Engländer zählten 3 Tode und 31 Verwundete; weit größer ist der Verlust der Birmanen. Der Gouverneur von Rangun lief kürzlich Gefahr, gefangen zu werden: eine seiner Gemahlinnen fiel statt seiner in die Hände der Engländer, die dem Gouverneur besonders feind sind, weil er mehrere britische Schutzbefohlene hinrichten ließ. Nach einem Gerücht soll in Pegu eine Revolution ausgebrochen, und der König von Ava gestorben sein.

— **Songkong**, 23. Mai. Die Insurgenten haben sich der Stadt Revelin bemächtigt.

Missionsbericht an das Centralcomité des Marien-Vereines in Wien.

(Fortsetzung.)

Von hier an sollte ein bedeutender Theil der Expedition eine ganz andere Art zu reisen kennen lernen, der andere in geringerer Anzahl die Reise mit dem Schiffe durch die lange Reihe der sogenannten zweiten und dritten Nil-Katarakten durch unwirthbare Gegenden fortsetzen und beide Theile sollten sich, so es Gott gefalle, erst nach einigen Monaten in Chartum wiedersehen.

Bis hieher galt uns Allen die Reise zu Schiffe als eine sehr angenehme Lustfahrt, die durch nichts Erhebliches gestört worden war. Auf der „Stella matulina“ waren wir ganz heimisch eingerichtet. Man konnte lesen, schreiben, studieren so viel man wollte, in den heißen Tagesstunden in der Kajüte hübsch im Schatten sitzen, in den Morgen- und Abendstunden am Verdecke oder auf der Altane frische Luft schöpfen und in der Nacht den prachtvollen Sternhimmel betrachten, ohne daß die Fahrt dadurch im mindesten gestört worden wäre. Eine stricte Tagesordnung, die am Bord pünktlich befolgt werden mußte, verkürzte uns die Zeit dermaßen, daß wir uns am Abende nicht genug wundern konnten, wie in Aegypten so schnell die Tage vergehen. Zur Frühlingsandacht und zum Abendgebet rief uns das Glöckchen in der Kapelle; zum Mittagessen und zum Abendbrote, zum Aufmerken der Sonnenhöhen, der Barometer- und Thermometer-Stände im Reise-Jour-nale, zum Lockauswerfen u. s. w. wurde zu verschiedenen Tageszeiten ebenfalls damit das Zeichen gegeben. Um wegen Sorglosigkeit keine unangenehmen Folgen zu bereuen zu haben und um meine willensvollen Gefährten nach und nach abzu härten und sie zur Führung von fernern Expeditionen tauglich zu machen, mußte Jedermann von uns in der Nacht durch eine Stunde am Verdecke Wache stehen. Jeder Wache wurden abwechselnd zwei Wacheposten aus der Schiffsmannschaft zugetheilt, wovon der Eine am Vordertheile des Verdeckes, der Andere ober der Kajüte neben dem Steuerruder war. Von Zeit zu Zeit schrien sich die Wachen nach Nummern gegenseitig zu, daß man die langgezogenen Töne weit herum hörte, und so geschah es, daß sich nie Jemand mit bösen Absichten in die Nähe des Schiffes wagte und daß nie in der finsternen Nacht ein fremdes Schiff, auf dem sich die leichtsinnigen Aegyptier dem süßen Schlafe in die Arme werfend, die Strömung heransahend, auf das unsrige stieß. — Danningen, unermüdlich fleißig und stets gut aufgelegt, fand während des Tages freie Momente, um auf der Physchharmonika erhebende Krien zu spielen, des Abends mußten die Stücke von lautem Gesange in vaterländischer Sprache begleitet werden. — Die Mannschaft selbst war an genaue Ordnung gebunden, durch die sie bald so umgewandelt wurde, daß sich die Barabra nicht genug wundern konnten, wie denn ihre Brüder in der Schule der Franken so ganz anders geworden seien. Ordnung, Heiterkeit und brüderliche Eintracht herrschte unter uns, so lange wir am Nile waren, und dieß trug nicht wenig dazu bei, daß wir weder den Einfluß des feindlichen Clima's, der sonst auf anderen Expeditionen verheerend wirkte, fühlten, noch am Heimweh litten.

Nun sollte es sich bewähren, ob denn die Wüste mit ihren Schrecknissen zwischen den nackten, ausgebrannten Steinmassen auf den unerwieslichen Sandebenen, wo keine Quelle den Boden erquickt, kein Baum kühnenden Schatten gewährt, wo der Wanderer auf dem hohen, unstillen Rücken des langsam dahinschreitenden Kamehls vor den brennenden Strahlen der Sonne vergeblichen Schutz sucht, und wo ihm nur Opfer des Todes, ausgedorrte Gerippe von Menschen und Thieren, die von Durst und Mattigkeit gequält, den Beschwerden auf früheren Reisen unterlagen, die Richtung des Weges bezeichnen, nicht den Muth und die fröhliche Stimmung aus dem Lager der Expedition verbannen werde. Von der ganzen Expedition war ich der Einzige, dem das Angenehme und Unangenehme der Reise durch die Wüste aus eigener Erfahrung bekannt war. Mir stand das Ernste der Sache mahnend vor Augen; doch beruhigte mich das Bewußtsein, daß die göttliche Vorsehung, die ja selbst im wasserlosen Boden der Wüste hin und wieder ein Pflänzchen mit frischem Grün kleidet, und es vor der brennenden Hitze der Sonne beschützt und die auf meiner ersten Reise auch mich vor dem Tode des Durstes gerettet hatte, uns auch gegenwärtig nicht verlassen werde. Da man meiner Ankunft in Chartum mit Sehnsucht entgegen sah, und dabei das schwere Gepäck, welches wegen des schon bedeutend gefallenen Wassers nicht zu Schiff transportirt werden konnte, die zahlreiche Karavane Jemandens bedurfte, dem die Art der Reise aus Erfahrung bekannt war, so bewogen mich diese beiden Gründe, das Commando der „Stella matulina“ dem Herrn Kociančić anzuvertrauen, ihm

den Herrn Trabant, Knaus und den Kawaß, Mohamed-Aga, als Dolmetscher zuzutheilen, um an der Spitze der Karavane mit den übrigen Gefährten den bedeutend kürzern Weg durch die nubische Wüste einzuschlagen, indessen das Schiff die Fahrt durch die mittleren Nil-Katarakten versuchen, nach dem Laufe des Stromes den weiten Umweg über Dongola und das Land der Schaikien machen, und wenigstens zwei Monate nach unserer Ankunft in Chartum eintreffen sollte.

Es wurde daher ungesäumt alles Gepäck ans Ufer gebracht, und an dem offenen Felde von Korosko neben den schattigen Sykomoren-Bäumen, dicht am Nil ein großes Lager aufgeschlagen. Den 20. November, also nur einen Monat und zwei Tage nach unserer Abreise aus Kairo, stand die „Stella matulina“ bereit, da die Anker zu lichten und die kühne Fahrt durch die mittleren Katarakten zu wagen. Der Abschied ergriß die Abgereisten nicht minder tief als die Zurückgebliebenen, beide Theile fühlten es schwer, sich trennen zu müssen und die Reise auf verschiedenen Wegen fortzusetzen. Ich hätte gewünscht, auf beiden Seiten zu sein, um den Einen und den Anderen beizustehen, doch dieß war mir nicht möglich, die Pflicht hielt mich an die Wüste; von der anderen Seite baute ich auf den Muth, die Umsicht und Beharrlichkeit des jungen Commandanten, und vertraute zuversichtlich auf den Schutz, den ihm der Herr in der Stunde der Gefahr gewiß verleihen werde. In unserm Lager zu Korosko ging es nun bald sehr bunt und lebhaft zu. Araber aus dem Stamme der Ababde mit dem glänzend schwarzen Gesichte, den funkelnden Augen, und den Grenadiermützen ähnlichen buschigen Kopshaaren, die weite Ferda nach alter Römerweise in schönen Falten über Leib und Schultern herabhängend, kamen und gingen ein und aus. Jeder spähte sich die Risten aus, die nach Gewicht und Umfang für seine Kamehle am passendsten waren. In zwei Tagen war das ganze Gepäck abgewogen und nach Anzahl der Kamehle, welche die einzelnen Eigenthümer für die Reise bestimmt hatten, gruppenweise im Lager vertheilt. Doch noch viele Risten lagen hin und wieder, vor denen die Araber abgeschreckt wurden, und von denen sie sagten, daß sie an den Boden festgenagelt seien und nicht gehoben werden könnten. Niemand hatte Kamehle, die stark genug gewesen wären, dieselben durch die Wüste zu bringen. Es waren größtentheils Risten mit Geräthschaften unserer Druckerei. Wir hatten von den Pressen nur zwei ganze Stücke, von denen jedes über 4 Centner ägypt. Gewichtes wog, auf dem Schiffe gelassen; alles Uebrige sollte durch die Wüste transportirt werden. Dieser Umstand allein hätte uns in nicht geringer Verlegenheit versetzt, wenn ich nicht schon von Kairo her die Anstalt getroffen hätte, ihr vorzubeugen, und wenn ich nicht auf die Mitwirkung meiner Gefährten hätte bauen können. Ich hatte aus Vorsicht eine bedeutende Anzahl von Brettern aus Kairo mitgenommen. Der Nägel, Hämmer, Sägen und Hacken hatten wir in Menge in den Risten, unser aller Hände waren an's Tischlern und Zimmern schon gewöhnt, und indem die Leute hin und her dachten was wir über die zurückzulassenden Risten beschließen werden, machten wir uns mit unsern Werkzeugen frisch und munter an's Werk. Indessen die Araber singend aus den Palmenfasern die Stricke zum Festbinden und Anhängen der Kamehlaffen an ihren Stäben drehen, oder die Schläuche am Ufer mit Anfüllen und Ausleeren für die Reise untersuchen, öffneten wir die schwer bepackten Risten, zerfügten dieselben, um zwei aus einer zu machen, ersetzten die fehlenden Deckel durch frisch geschnittene Bretter, zimmerten daraus für die übriggebliebenen Gegenstände ganz neue Risten, und hatten, ehe die Araber mit ihrer eigenen Vorbereitung fertig geworden waren, unsere Arbeit vollendet.

Mittlerweile waren auch die beiden Franzosen aus Assuan in unserm Lager angekommen und schon Montags den 24. November konnten die Lastkamehle das ganze Gepäck heben und selbst, um uns zur Beendigung der noch fehlenden Anstalten zum Antritte der Reise die gehörige Ruhe zu verschaffen, vom Nile an den Eingang der Wüste überbringen.

Am folgenden Tage wurden unsere Correspondenzen nach Aegypten und Europa abgefertigt, die gemiethten Kamehle und Karavanenführer ausbezahlt, und bis zum Abend die Schläuche zum letzten Male gefüllt. Die zwei Franzosen hatten für sich und ihre Waren 24 Kamehle. Wir für unsern Theil hatten für das Gepäck von 300 Centnern Gewicht 64 Last-, für unsern persönlichen Bedarf 12 Reitkamehle und 10 Kamehle für unsere Kellervorräthe von 77 Schläuchen und zwei kleinen Fässern frischen Nilwassers. Für das Gepäck bezahlte man 22 1/2 Piaster pr. Centner, wovon jeder Piaster dem Werthe von 2 Groschen M. M. in unserm Silbergeld entspricht. Die Reitkamehle werden gleich den für's Wassertragen bestimmten und den Karavanenführern zu 90 Pfastern pr. Stück gemietht. Die

Kamehltreiber, die ihren Thieren durch die Wüste folgen und das Auf- und Abladen zu besorgen haben, bekommen keine besondere Bezahlung. Rechnet man zur Summe der angegebenen Auslagen noch die des Ankaufes der Schläuche zu ungefähr 5 Piaster das Stück, ferner der Stricke, mit denen die Risten gebunden und über den Lastsattel des Kamehles im Gleichgewichte zu beiden Seiten angehängt und befestigt werden (von denen allein wir 12 Centner verbrauchten) so ersieht man, daß der Vorrath des Wassers, für den Bedarf von 8 Tagen bei 130 fl. und die Strecke der Reise von Korosko bis Berber bei 1000 fl. M. M. der Expedition zu stehen gekommen ist.

Mit dem Anbruche des 26. November weckten uns die tiefen, das Ohr nicht ganz angenehm berührenden röchelnden Gurgeltöne der Kamehle vom kurzen Schlafe. Die Schläuche wurden vom Ufer gehoben, die Zelte und Küchengeschäfte zusammengepackt und unter großer Verwirrung aufgeladen und erst gegen acht Uhr Morgens saßen wir auf den Kamehlen, Einer den Andern bewundernd, wie wir gleich so ungeheuer erhöht worden waren. Jedermann nahm sich aber sehr ernstlich vor, sehr fleißig Acht zu geben, um ja nicht eben so schnell oder noch schneller erniedrigt zu werden, als er erhöht worden war. Wir blickten noch ein Mal auf den blauen Wasserspiegel des Nils und das schöne Grün das seine Ufer verbrämt, und wendeten uns gegen das dunkel gefärbte Gebirge, um durch einen Engpaß zur Karavane zu gelangen, die noch unter einem lärmenden Geschrei in der größten Verwirrung mit dem Aufladen beschäftigt war. In langen Tönen und rasch abbrechenden Cadenzen riefen die Araber den vermeintlichen Beschützer der Kamehle und den unsichtbaren Führer der mohamedanischen Karavannen, den Scheich Abd-el-Kader, an. Wir aber wendeten uns an den großen, mächtigen, barmherzigen Gott, der seinen Diener Abraham auf dessen Reise unverfehrt in's fremde Land geleitet, — der sich dem heimatlosen Jacob auf dessen Flucht gezeigt — der die Kinder Israels auf der langen Wanderung durch die Wüste wunderbar beschirmt. Wir baten Ihn, Er möge in Frieden unsere Schritte leiten und uns seinen Engel schicken, auf daß wir munter, gesund und glücklich unter seinem Schutze das Ende der Wüste und das Ziel unserer Reise erreichen.

Erst nach 9 Uhr Morgens entfaltete sich allmählich der lange Zug der Karavane aus dem großen Gewirre. Voran trat der Eine der zwei mitgenommenen Karavanenführer. Unsere Trompete rief die kleine Schaar Reiter, die des Morgens ihre europäische Tracht abgelegt hatte, und sich in dem neuen Costume ziemlich malerisch ausnahm, in Reihe und Glied zusammen. Jeder hatte entweder einen weißen Turban oder eine dicht gewirkte, gelb und roth gestreifte Koffie (Kopfstuch) aus dem Hebschäus, theils um den Tarbusch gewunden, theils über denselben herabhängend, um Stirn und Gesicht vor den Sonnenstrahlen zu beschirmen, ein kurzes baumwollenes Galla (Jacke) über das fest geheftete Sideri (Leibchen) und weite bis über das Knie reichende Serwal aus starker russischer Leinwand nach ägyptischem Schnitte, mit einer ausgiebigen rothwollenen Binde aus Marokko, über dieselben knapp um den Leib gewunden und rothe Schuhe oder Reitstiefel an den über den Hals des Kamehles geworfenen Füßen. So saß der Reiter bei 10 Schuh ober der Erde auf seinem über den Sattel ausgebreiteten Smyrner Teppiche, das Gewehr, die ledernen Wasserflaschen, die Handtaschen und andere Kleinigkeiten an die Sattelhäpse befestigt und ringsherum im bunten Allerteil herabhängend, auf dem Kamehle, sich beim gleichförmigen Gange nach der gleichzeitigen Bewegung der vierfach gegliederten rechten oder linken Füße des Reithiers ganz artig nach rechts und links verbiegend, oder beim rascheren Trab mit den Enden der beiden Ellbogen gleich einem Vogel, der den Flug versuchen will, in schräger Richtung die Luft messend.

Auf die Reiterchaar folgten die Kamehle mit den Zelten, der wandernden Küche, mit den Provisionen für die entblößten Stationen der Wüste, dem Brennmaterial und dem kostbaren Schutze der 77 Schläuche, den wir um keinen Preis weggegeben hätten, von einem unserer treuesten schwarzen Diener scharf bewacht, dann kamen in kurzen Zwischenräumen gruppenweise in fünf Abtheilungen die Kamehle mit den zahlreichen Risten der Buchdruckerei, der landwirthschaftlichen Geräthschaften, der Zimmer-, Tischler- und Schmiedewerkzeuge, der Kirchenparamente, der Glasperlen, größeren Provisionen von Lebensmitteln u. s. w., schwer beladen langsam vorwärts.

(Fortsetzung folgt.)

(3. Vaib. Zeit. Nr. 159 v. 15. Juli 1852.)

Das Schätzungsprotocoll, der Grundbuchauszug und die Picitationsbedingungen erliegen bei diesem Gerichte zur beliebigen Einsichtnahme.

Laas am 18. Juni 1852.

Der k. k. Bez. Richter:
K o s c h i e r.

3. 882. (3) E d i c t. Nr. 4877.

Mit Beziehung auf das dießgerichtliche Edict vom 7. Mai d. J., 3. 3332, wird in der Executionsfache des Herrn Johann Kozler von Reifnitz, gegen Maria Krasovec von Studenc, pcto. 268 fl. 46 kr. c. s. c. bekannt gemacht, daß über Einverständnis beider Theile von der mit Bescheide vom 7. Mai d. J., 3. 3332, auf den 28. Juni d. J. angeordneten 1. Feilbietungstagsatzung mit dem abgelaufen, daß es bei der II. auf den 28. Juli l. J. angeordneten zu verbleiben habe.

K. k. Bezirksgericht Laas, am 25. Juni 1852.
Der k. k. Bezirksrichter:
K o s c h i e r.

3. 874. (3) E d i c t. Nr. 2664.

Das k. k. Bezirksgericht Seisenberg hat in der Executionsfache des Valentin Schinkouz, Vaters und gesetzlichen Vertreters seines m. j. Sohnes gleichen Namens, von Ambrus Nr. 35, gegen Paul Holzbever von Birkenthal Nr. 7, wegen schuldigen 33 fl. 9 kr. c. s. c., die executive Feilbietung der, dem Letztern gehörigen, im Grundbuche der vormaligen Herrschaft Zobelsberg sub Recti. Nr. 260 und 264 vorkommenden, auf 1347 fl. geschätzten $\frac{1}{4}$ Hube sammt Gebäuden bewilligt, und zu deren Vornahme die Tagsatzungen auf den 28. Juli, 25. August und 22. September l. J., jedesmal Vormittags 9 Uhr im Hause des Executen mit dem Beisatze bestimmt, daß die Realität nur bei der 3ten Tagsatzung unter dem Schätzungswerthe werde hintangegeben werden.

Das Schätzungsprotocoll, der Grundbuchs-extract und die Bedingungen, nach welchen ein Badium von 100 fl. zu erlegen ist, erliegen in der Gerichtskanzlei zu Jedermanns Einsicht.

Seisenberg, am 31. Mai 1852.

Der k. k. Bezirksrichter:
L a u r i e.

3. 887. (3) E d i c t. Nr. 3631.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Wartenberg wird hiemit kund gemacht:

Es habe in die executive Feilbietung der, dem Johann Miklic von Drittei Nr. 8 eigenthümlichen, im Grundbuche Wildeneegg sub Urb. et Recti. Nr. 6 vorkommenden, zu Drittei liegenden Realität sammt Dominical-Acker v. salokah, laut Schätzungsprotocoll vom 22. März 1852, 3. 1605, gerichtlich auf 2122 fl. 10 kr. geschätzt, wegen dem Johann Pauliha von Unterhörsitz, aus dem gerichtlichen Vergleich vdo. 18. Juli 1850, Nr. 101, schuldigen 81 fl. nebst 5 % Zinsen seit 31. März 1852 weiter, dann der auslaufenden Executionskosten gewilliget, und zu deren Vornahme die Tagsatzung auf den 24. Juni, auf den 22. Juli und auf den 19. August l. J., jedesmal von 9 bis 12 Uhr Früh und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr in loco Drittei mit dem Anhang angeordnet, daß die Realität nebst Dominical-Acker bei der ersten und zweiten Feilbietung nur um oder über, und nur erst bei der dritten Feilbietung auch unter dem Schätzungswerthe wird hintangegeben werden.

Anmerkung. Zu der ersten Feilbietung ist kein Picitant erschienen.

K. k. Bezirksgericht Wartenberg am 25. Juni 1852.

3. 899. (3) E d i c t. Nr. 2589.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem Georg Stalzer, von Nesseltal Nr. 13, bekannt gemacht: Gregor Kraker von Dierbach habe wider ihn die Klage auf Zahlung einer Darlehensforderung pr. 60 fl. c. s. c. hieramts eingebracht, worüber zum summarischen Verfahren die Tagsatzung auf den 13. October l. J. Vormittags um 9 Uhr mit dem Anhang des §. 18 der a. h. Entschließung vom 18. October 1845 angeordnet wurde.

Nachdem der Aufenthalt des Beklagten diesem Gerichte unbekannt ist, so hat man ihm auf seine Gefahr und Kosten den Herrn Mathias Buchse von Nesseltal als Curator aufgestellt, mit welchem obiger Rechtsstreit nach der hiesigen bestehenden Gerichtsordnung verhandelt und durchgeführt wird.

Dessen wird der Beklagte mit dem Beisatze erinnert, daß er zur angeordneten Tagsatzung persönlich zu erscheinen, oder dem aufgestellten Curator seine Beihilfe an die Hand zu geben, oder einen andern Sachwalter aufzustellen und diesem Gerichte namhaft zu machen, überhaupt im gerichtsmäßigen Wege einzuschreiten habe, widrigens er die Folgen seiner Säumnis nur sich selbst beizumessen hätte.

K. k. Bezirksgericht Gottschee am 26. Mai 1852.

3. 896. (3) E d i c t. Nr. 2255.

Von dem k. k. Bezirksgerichte Gottschee wird dem Michael Lobe von Seisch, derzeit unbekannten Daseins und Aufenthaltes, und seinen unbekannten Rechtsnachfolgern bekannt gemacht:

Herr Carl Pachner von Laibach habe gegen Michael Lobe von Seisch, dann gegen dessen gleichfalls unbekannte Rechtsnachfolger, für Mathias Lobe von Seisch, die Klage auf Zuerkennung des Eigenthums der, zu Seisch gelegenen, im Grundbuche der vormaligen Staatsherrschaft Sittich sub Urb. Nr. 117 $\frac{1}{2}$ auf Namen Michael Lobe vergewährten unbebauten $\frac{1}{16}$ Hube, und der zu Seisch gelegenen, im Grundbuche der vormaligen Herrschaft Seisenberg sub Recti. Nr. 299 $\frac{1}{2}$ 18, 299 $\frac{1}{2}$ 19 et 299 $\frac{1}{2}$ 20, auf Namen Michael Lobe vergewährten Ueberlandshausmahd, aus dem Titel der Erfindung hieramts eingebracht, worüber zum mündlichen Verfahren die Tagsatzung auf den 13. September l. J. Vormittags um 9 Uhr mit dem Anhang des §. 29 G. D. angeordnet wurde.

Nachdem der Aufenthalt der Beklagten diesem Gerichte nicht bekannt ist, so hat man ihnen auf ihre Gefahr und Kosten den Gregor Perz von Ebenthal als Curator aufgestellt, mit welchem obiger Rechtsstreit nach der hiesigen bestehenden Gerichtsordnung durchgeführt und entschieden werden wird.

Dessen werden die Beklagten mit dem Beisatze erinnert, daß sie zur angeordneten Tagsatzung persönlich zu erscheinen, oder dem aufgestellten Curator ihre Beihilfe an die Hand zu geben, oder einen andern Sachwalter aufzustellen und diesem Gerichte namhaft zu machen, überhaupt im gerichtsmäßigen Wege einzuschreiten haben, widrigens sie die Folgen ihrer Säumnis sich selbst beizumessen hätten.

Gottschee am 10. Mai 1852.

3. 757. (7)

3. 950. (1) Bei Unterfertigung ist ein Pianoforte um den Preis von 80 fl. zu verkaufen oder gegen monatliche Zahlung auszuleihen.

Joseph Strzelba,
St. Peters - Vorstadt Nr. 16.

Auch sind bei Obigem, zur Fütterung der Schweine, um eine recht fette Mast zu erzielen, **Unschlittkrameln**, das Pfund zu 3 kr., zu haben.

3. 948.

Anzeige.

Die ungarische Musikgesellschaft, unter Leitung des **Nicolaus Szabadfy** und seines Capellmeisters, **Jos. Cseresys**, zeigt an, daß sie nicht am 15. Juli im Gasthose „zur Sternwarte“, sondern am 15. und 17. Juli im **Joseph Perleß'schen Garten** und am 16. Juli „zum goldenen Löwen“ eine **Soirée** veranstaltet, wozu sie ihre ergebenste Einladung machen.

3. 944.

Eine Frau wünscht jungen Mädchen im Schlingen und Weißnähen Unterricht zu geben, und übernimmt auch Weißnäherei.

Nähere Auskunft auf dem alten Markt H. = Nr. 135.

3. 885. (11)

Circus beim Coliseum



von Emanuel Veranek,

täglich große Vorstellung

mit verändertem Programm.

Anfang 7 Uhr Abends.

Morgen,

Freitag und Samstag am



erfolgen unwiderruflich die beiden Separat-Ziehungen der großen

Realitäten- und Geld-Lotterie,

deren reiner Ertrag zum Theile der **Radehky - Stiftung** und dem allgemeinen Wiener - Armen - **Versorgungsfonde** zufließt, so wie auch die **Haupt- und Schluss-Ziehung.**

Diese große Verlosung

enthält die ungewöhnlich namhafte Anzahl von

32.500

Treffern, und ist mit der großen Summe von einer halben



d. i. Gulden **500.000** Wien. Währ.

in barem Gelde ausgestattet.

Von allen diesen Gewinnsten sind in der Vorziehung nur **1000 Treffer** im Betrage von **25.000 fl. W. W.** gewonnen worden, es sind daher an obigen 2 Tagen noch **31.500 Treffer** in der Gesamtsomme von **475.000 Gulden**, zu gewinnen.
Wien, im Juni 1852.

G. M. Perissutti,

k. k. priv. Großhändler.

In Laibach sind Lose zu haben bei Hrn. **Joh. Cv. Wutscher**, so wie in mehreren andern soliden Handlungen.